

Dichter, der uns doch wirklich auch heute sehr viel angeht, beinahe ausschließlich von Juden behandelt wurde, wenigstens soweit umfangreichere Werke in Frage kommen! Sollte es sich nicht lohnen, uns eine von einem Deutschen geschriebene Shakespearebiographie vorzulegen, die im Geiste Herders und Goethes diesen nordischen Dichter unter uns stellte? Ist es nicht betrüblich, daß wir für einen so liebenswerten und echt deutschen Dichter, einen unserer besten Lyriker wie Eduard Mörike noch immer auf eine erschöpfende Darstellung warten? Immer wieder hören wir heute die Namen Herders und W. G. Riehls, die mit Recht als Wegbereiter eines volksbewußten Geisteslebens aus ihrem Dornröschenschlaf aufgeweckt werden, wenn wir aber nach einer Darstellung ihres Lebens und ihrer Werke gefragt werden, dann müssen wir versagen. Zwar sind neuerdings sehr brauchbare Auswahlausgaben ihrer Werke erschienen mit zum Teil sehr guten Einleitungen und es ist ja auch wichtig, daß wir den Weg zu ihren Werken selber finden, das aber überhebt uns nicht der Aufgabe, ihrem Leben näher nachzugehen; denn wer so mit seinem Volke und Volkstum verwachsen ist wie Herder und Riehl, deren Leben liegt nicht außerhalb oder neben ihren Werken, sondern das eine ist nicht voll verständlich ohne das andere. Zwar besitzen wir für Herder die große, nun schon vor fünfzig Jahren erschienene Biographie Rudolf Hayms, ein Meisterwerk deutscher Geschichtsschreibung, aber gerade die Person Herders und ihr Werk sind seitdem für uns unter ganz andere Gesichtswinkel getreten als Haym es sah — wir brauchen nur an Radlers und neuerdings Franz Schulzens Herderbilder (in: Klassik und Romantik der Deutschen) zu denken, um uns dessen bewußt zu werden. Für Riehl sind wir sogar nur auf die mehr oder weniger zureichenden Artikel in Handbüchern beschränkt. Und dasselbe gilt auch für die noch weiter zu nennenden Fälle. Hier steht an erster Stelle Hölderlin! Wieviel ist nicht in den letzten Jahren in Aufsätzen und Einzeluntersuchungen an ihm herumgedeutet und in ihn hineingedeutet worden, keiner aber aller seiner Verehrer hat uns bisher das Bild dieses großen Dichters in bezwingender Gestaltung heraufbeschworen. Möglich, daß Bödmanns soeben erschienenen Buch diese schmerzlich empfundene Lücke ausfüllt, der auf danach sei darum trotzdem nicht unterdrückt.

Wir sehen nicht in die Werkstätten der Verleger, wir wollen ihnen nicht das Recht nehmen, uns mit Werken zu überraschen, die lange Jahre der Reife bedürfen und denen eine allzufrühe Ankündigung nur Schaden würde — wir möchten wünschen und hoffen, daß vieles von dem, was wir erwarten, sich schon im Schmelztiegel befindet, vor allem aber, daß es aus einer inneren Notwendigkeit und Verwandtschaft zwischen dem Darsteller und dem Dargestellten erwachse, denn die Zeit mit rein artistischem Können hingeworfener Ludwigianer ist vorbei! Solche Menschen wie Hölderlin, wie Herder und Riehl verlangen nach geistigen Herzensbrüdern und das gilt ebenso von einem Adalbert Stifter, dessen Lebensbild von Hein längst einer Auffrischung bedürfte, nachdem Radler, Grolmann, Günther Müller, Bertram u. a. in feinsinnigen Einzelstudien den Weg dazu bereitet haben. Und schließlich sei noch einer genannt, abseitig vielleicht für uns heutige und beinahe vergessen, trotzdem aber ein deutscher Mensch und Dichter, dessen Person vielfach verkannt wurde und uns nicht verloren sein sollte: Ludwig Tieck. Weder Köpfes wohlmeinende Erinnerungen noch die knappen Einleitungen zu seinen Werken geben uns einen wirklich erschöpfenden Einblick in dieses so reiche und in seiner inneren Entwicklung so bedeutsame Leben.

Wir haben nur einige Themen genannt, die uns der Behandlung wert scheinen, wir nahmen sie aus dem Geistesleben, vor allem aus den Reihen der Dichter, weil wir diese Lücken aus unserer Arbeit am besten kennen, — berufene Kenner anderer Gebiete werden sicherlich nicht weniger Wünsche haben; sie einmal auszusprechen mag aber vielleicht doch nicht so unzeitgemäß sein, wie es einleitend schien. Freilich, um wenigstens diesem Einwand zu begegnen, unser Vergleich mit Abyssinien und der Wehrfrage hinkt insofern, als es sich bei diesen um aktuelle Fragen handelt und die darüber handelnden Bücher von vornherein in einem viel größeren Wirkungsraume stehen als die von uns genannten Persönlichkeiten — aber das Entscheidende ist doch die Frage der Führung und Dauerhaftigkeit, und da glauben wir denn doch, daß es nicht nur Pflicht, sondern auch eine lohnende Aufgabe für den Buchhandel ist, durch eine Herausstellung des »großen Vorbildes«, um mit Karl Rauch zu sprechen, das Schwert des Geistes im Buche zu führen! Dr. Walter Rumpf.

## Welche Neuauflagen fehlen uns?

Handelt es sich in dem vorstehenden Aufsatz um Bücher, die nach Ansicht des Verfassers »geschrieben werden müßten«, so können seine Vorschläge von einem in der »Deutschen Zukunft« Nr. 43 vom 27. Oktober erschienenen Aufsatz: »Arbeitsbeschaffung für junge Germanisten« nach der Seite der fehlenden Neuauflagen ergänzt werden. Dietrich Seckel führt dort eine ganze Reihe von deutschen Dichtern und Schriftstellern aus dem 18. und 19. Jahrhundert auf, von denen es keine neuen, keine brauchbaren oder keine für den kleinen Geldbeutel erschwinglichen Ausgaben gibt. Nach seiner Meinung fehlen Ausgaben von Hamann, Herder, Lichtenberg, Justus Möser, Wilhelm v. Humboldt, Clemens Brentano, Jean Paul und Eichendorff.

Auf die Frage, »was in dieser eigentlich beschämenden Situation zu tun« sei, macht er folgenden Vorschlag: »Ein rühriger Verlag, der finanziell sicher dasteht, bringe eine Folge von Ausgaben der genannten Autoren heraus. Diese Ausgaben müßten alles Wesentliche bringen und nur wirklich Unbeträchtliches oder allzu Spezialistisches weglassen. Alle Werke, die man abdruckt, wären jedoch unbedingt in extenso wiederzugeben, damit das für manche Zwecke ganz gute, hier aber höchst unerwünschte System der Probenliteratur ausgeschaltet bleibt. In der Textgestaltung schließe man sich an die jeweils beste vorhandene Ausgabe, also entweder an eine moderne wissenschaftliche oder eine gute alte, vielleicht sogar die Originalausgabe an und belaste diesen Text, der möglichst zuverlässig zu sein hat, nicht mit einem großmächtigen Apparat; wohl aber gebe man knappe Erläuterungen, die zum Verständnis des Textes nötig sind, lege dem Benutzer außerdem alle äußeren Angaben (Entstehungszeit der Werke u. dgl.) bereit und biete ihm eine kurze Bibliographie, mit der er sich im Bedarfsfalle weiterhelfen kann. Die Ausstattung müßte solide, einfach und hübsch sein — etwas Prächtiges ist durchaus nicht nötig; ein schlichter Druck, ein handlicher Einband, ein bequemes Format, mit einem Wort: eine Ausstattung, die dem Stu-

dienzweck angemessen ist und keine überflüssigen Kosten verursacht. Der Preis hätte so niedrig wie möglich zu sein, also etwa 2½—3 RM für einen Band von etwa 300—350 Seiten. Das dürfte bei den heutigen Druckverhältnissen möglich sein und ist ja in manchen Fällen auch schon geleistet worden...

Ein Vorschlag, wie der hier entwickelte, könnte, da er einem wirklichen Bedürfnis abhülfe, sicher zu einem gewissen Teile jungen Germanisten Tätigkeit und Verdienst schaffen — und nicht nur diesen, sondern auch dem Buchgewerbe. Wenn man sieht, was alles gedruckt wird, sollte man denken, daß sich die Herstellung jener hier geforderten Ausgaben am Ende auch noch müßte ermöglichen lassen, welche in manchem Falle überhaupt zum ersten Male einen auch für uns heute wesentlichen Denker erreichbar machen würden.

Zum Schluß gibt der Verfasser zu, daß sich wahrscheinlich manche Einwände geschäftlicher Art machen ließen, besonders was das Problem der Nachfrage betrifft und hofft, daß ein buchhändlerischer Fachmann sich von seinem Standpunkt aus zu seinem Vorschlag äußert.



Wir sind nicht auf der Welt,  
um zu genießen, sondern  
um unsere Schuldigkeit zu tun.

Tue auch Du Deine Pflicht und opfere für das  
Winterhilfswerk!